

# Deutsch-Ostafrikanische Zeitung.

Mit den Gratisbeilagen:

„Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika“ und „Illustrierte Unterhaltungsbeilage“

Publikationsorgan der Wirtschaftlichen Vereinigung von Dar-es-Salaam und Hinterland, des Landwirtschaftlichen Vereins, des Wirtschaftlichen Vereins Sindi und des Wirtschaftlichen Vereines Rufiji.

Dar-es-Salaam  
16. Juni 1915  
Erscheint  
zweimal  
wöchentlich.

## Zeitungspreis:

Für Dar-es-Salaam vierteljährlich 4,50 Rp., für die übrigen Teile Deutsch-Ostafrikas vierteljährlich einschließlich Porto 6,50 Rp. Für Deutschland und sämtliche deutsche Kolonien vierteljährlich 6,67 Rp. Für sämtliche übrigen Länder halbjährlich 12,- Amtlicher Anzeiger für Deutsch-Ostafrika, allein bezogen, jährlich 8 Rp. oder 12 Mt. Bestellungen auf die D.-O.-A. Zeitung und ihre Nebenblätter werden von der Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam (D.-O.-A.) und dem Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Bismarckstraße 29-31 sowie von sämtlichen deutschen und österreichisch-ungarischen Postämtern entgegengenommen.

## Anzeigengebühren:

Für die halbjährliche Zeitspalte 85 Heller oder 80 Wg. Mindestsatz für eine einmalige Anzeige 3 Rp. oder 4 Mt. Für Familienanzeigen sowie größere Anzeigenaufträge tritt eine entsprechende Preisermäßigung ein.

Anzeigen nehmen die Geschäftsstelle in Dar-es-Salaam und das Büro in Deutschland, Berlin S.W. 11, Bismarckstraße 29-31 sowie sämtliche größeren Annoncen-Expeditionen entgegen.

Telegramm-Adresse für Dar-es-Salaam: Zeitung Dar-es-Salaam.

Jahr-  
gang XVII.  
Nr. 49

## Amtliche Nachrichten.

### Vom Kriegsschauplatz in der Kolonie.

Abteilung Liebermann stieß am 8. Juni bei Makatau auf drei zur Arbeit, wahrscheinlich eines Bahndammes, marschierende Kompagnien, beschloß sie auf nahe Entfernung. Die vordersten Gruppen fielen, weitere Verluste waren nicht festzustellen. Abteilung wich dann überlegenem Feind aus. Bei uns ein Askari vermißt, einer leicht verwundet.

Am gleichen Tage versuchten 5 Europäer und 50 belgische Askari unseren Posten an Russiffi-Mündung bei Radjaga zu überfallen und wurden unter Verluste eines Europäers, 4 Askari tot, zurückgeschlagen, ein belgischer Offizier gefangen. Bei uns ein Askari tot.

### Der Vernichtungskampf gegen England.

Dem 18. Februar, der den Anfang vom Ende der englischen Seeherrschaft bedeutet, widmen die „Hamb. Nachr.“ folgende erfrischenden Worte: Die Kritik lief ab, die Zeit beginnt, da das Deutsche Reich den schonungslosen, jühnenden Kampf gegen das habgierige, nur auf Schachers Gewinn bedachte England eröffnet. Nicht den Feind, der sich zum ehernen Waffengang stellt, gilt es zu bezwingen, sondern den schleichenden, würgelistigen, mit Maske, Blendlaterne und sonstigem Werkzeug der Kriminalmusik üppig ausgerüsteten Verbrecher abzuwehren und unschädlich zu machen. Das England keine abgefeimte Niedertracht scheut, hat soeben wieder Sir Roger Casement dem sehr ehrenwerten Sir Edmond Grey, dem Anführer und Genossen von Meuchelmördern, auf den Kopf zugesagt. Solch schwerer Junge, zumal wenn er nicht ein einzelner Mensch ist, oder als Bande vorkommt, sondern ein ganzes Volk, ja eine Weltmacht verkörpert, ist nicht leicht zu fassen und der verdienten Strafe zuzuführen. Und die Gegenwehr gegen Englands gemeingefährliche, ja für alle handelsreibenden Völker und für die Moral und die Freiheit der Meere verderbliche Handlungsweise wird nicht schnell zum Erfolg führen. Aber es muß geschehen, oder das Leben auf dieser Erde hört für immer auf, lebenswert zu sein. Das große Gut für die Menschheit hat der Krieg schon jetzt gesichert: England hat sich enthüllt, sich selbst entlarvt. Niemand in unserem Volk, der am 4. August noch wünschte, England möge diesen Krieg fernbleiben, wird jetzt am 18. Februar mehr solche Anmandlungen verspüren. Die Schmach von anderthalb Jahrhunderten heftet sich an den Namen Englands; Treulosigkeit gegen jeden arglos Vertrauen:en: ihr Name ist England. Die mit vergiftetem Schnaps gemordeten Indianer und Neger, die vor geladene Kanonen geschallten indischen Sepoys, die blutigen Opfer der Beschließung von Kopenhagen und von Alexandria, des Opiumkrieges, die elend verendeten Frauen und Kinder des Burenvolkes, die Verdorrenen aus den indischen Hungersnöden, erheben ihre Skelettarme, die Geister aller schände Ermordeten aus anderthalb Jahrhunderten englischer Geschichte, ein endloser Zug von Millionen, erscheinen wie die Traumgestalten des in finsterner Schenlichkeit England darstellenden Shakespeareschen Macbeth III. und rufen nach Rache und segnen den, der zur reinigenden Sühne das Waffengewand angelegt hat. Wer möchte, welches Volk und welcher Staat,

außer den verblendeten Alliierten, die zwischen Ostsee und Karpathen, zwischen Nordsee und Jura, für Englands Zwecke verbluten, noch mit diesem in tiefste Schmach gesunkenen England Gemeinschaft pflegen. Hand aufs Herz, alle Neutralen! Wenn ihr euch recht auf England, seine verübten Taten und seine klar erkannten Absichten besinnt, bis zur Flaggen- und Namensfälschung seiner Handelsschiffe, auf alle Rechts- und Vertrauensbrüche, denen teils der übrigen Völker auf der Erde entgegen ist: Ihr müht wünschen, daß die Erde von diesem hart drückenden Alben befreit, daß er unschädlich gemacht wird, auf daß fortan Ehrlichkeit und Sicherheit herrsche und Verträge wieder treu gehalten werde! Jedenfalls wünscht, will es das deutsche Volk; und zum Kampf herausgefordert kann es nicht anders und will es nicht anders, als mit England entgültige Abrechnung halten. Niemand wird aufgerufen, uns dabei zu helfen; wir vertrauen der eigenen Kraft, die sich in sechseinhalb Kriegsmonaten nach allen Seiten bewährt hat. Hier ringt der germanische Donnar mit dem tüchtigen Grimthursen, Siegfried mit Fasner, ganz allein; die Völker mögen den Atem anhalten und das Ende des dröhnenden Straußes abwarten. Sie mögen sich aber nicht wundern, dasern sie vorwiegend dem Kampflatz nahen, wenn von den stiebenden Funken unserer Waffen, vom giftigen Atem des englischen Unholds auch sie schmerzlich verschredt getroffen werden. Wir haben zwei Wochen zuvor das Unvermeidliche angekündigt und genau den Ring abgesteckt, innerhalb dessen der donnernde Holmgang vor sich gehen soll: England hat eifertig seine Lücken und Risten und Kniffe, die es schamlos ausüben will, enthüllt und sie schon vorzeitig erprobt. Falsche Flaggen haben englische Schiffe, nicht nur „Lufitania“ und „Laertes“, gehißt, falsche Namen, Farben und Ursprungsänderer sich angepinfelt, und mit der Sicherheit des Todes ist zu gewärtigen, daß englische Kriegsfahrzeuge künftig neutrale Schiffe anschießen und anbohren, englische Minen sie sprengen, damit nachher der deutsche Gegner der Schuld an solchen Tücken geziehen werde. Deshalb bleibe der neutrale Handel mit seinen Schiffen dem Kampfgefeld auf den Meeren fern. Der Kampf muß unausweichbar geführt werden. Denn dieser gewaltige Krieg, diese Götterdämmerung der Weltgeschichte wird, das kann sich jeder sagen, nicht ohne weltgeschichtlich reinigendes Ergebnis bleiben.

Wohl haben neutrale Staaten, denen solche Erkenntnis noch nicht dämmerte, Einwände erhoben, beim Deutschen Reich gegen den ehrlich warnend angelegten Vorstoß der notwendigen Gegenwehr auf Englands Handelschiffahrt, bei England wegen der Flaggenfälschung, Englands Antwort steht noch aus, oder ist vielmehr schon durch die von englischen Kauffahrern verübte Schändung der Sterne und Streifen, der holländischen dänischen und schwedischen Flagge, wie sie ihnen die Admiralität ihres Country vorschrieb, deutlich genug gegeben. Unser Auswärtiges Amt dagegen hat den Vereinigten Staaten auf ihren drohenden Protest eine Antwort erteilt, die schon durch ihre Ausführlichkeit und die Bornehmheit, mit der die Drohung in der Note aus Washington übergangen wird, ihre Liebeshwürdigkeit bekundet, aber auch im Ton durchaus freundlich gehalten ist. Trotzdem läßt sie zu unserer großen Genugtuung an Klarheit und Kraft nichts vermissen.

Wie war's denn bisher? Deutschland hat gleich zu Beginn des Krieges die Londoner Seekriegsrechts-Erklärung auf Wunsch aus Washington vollzogen und sich selbst gegen seine militärischen Interessen, in sechs Kriegsmonaten daran gehalten. Aber England tat nichts dergleichen, sondern ausschließlich, was ihm gutdünkte. Die Neutralen haben Proteste erhoben, aber die Unterbindung ihres Handels mit

dem Deutschen Reich nicht zu hindern vermocht. Bei den papierernen Protesten hatte es sein Bewenden; die amerikanische Note war in ihren Einwänden gegen Englands schmähliches Gebaren wider den neutralen Handel nicht einmal erschöpfend. Unter stillschweigender Duldung der Neutralen ward Deutschland von jeder überseeischen Zufuhr, auch wenn keine Bannware in Betracht kam, abgeschnitten, weil es England so wünschte; England aber ward nicht nur mit allen Lebensmitteln und Rohstoffen, sondern auch mit unzweifelhafter Bannware, mit jederlei Waffenzug im Wert von vielen hundert Millionen versehen, auch unter stillschweigender Duldung der Neutralen. Das hat die Öffentlichkeit im Deutschen Reich wohl verspürt und den Neutralen gebacht. Die Neutralen aber haben nichts getan, um wenigstens den Waffenhandel mit Deutschlands Feinden abzustellen. Sechs Monate haben wir in Geduld gewartet; vergebens. Daß sich Deutschland dem kommerziellen Willen Englands unterwirft, oder sich dem Verkommen — der Ausdruck ist sehr gut gewählt — überläßt, werden die Herren Neutralen wohl nicht verlangen. Wählt England den Hunger zum Alliierten, so nehmen wir ihn auch zum Bundesgenossen. Vor allem aber ist das Deutsche Reich fest entschlossen, die Zufuhr von Kriegsgerät nach England und zu seinen Verbündeten mit allen zu Gebote stehenden Mitteln zu unterdrücken. Das merkt euch; daran kann nichts geändert werden! Im übrigen wird zum Schutz des berechtigten neutralen Handels alles getan, sogar im Seekriegsgebiet, was mit der Durchführung des Zweckes des Krieges vereinbar ist. Aber durchgeführt wird er. Und der Schutz, den wir den Neutralen angebeihen lassen wollen, ist ungemein erschwert, weil England neutrale Flaggen mißbrauchen will, weil der Handel mit Kriegsgerät gerade von den Vereinigten Staaten her blüht und nicht länger geduldet werden kann, und weil England seine Kauffahrteischiffe angewiesen hat, auf deutsche Kriegsfahrzeuge zu schießen, sie zu rammen, oder sonstwie anzugreifen. Von deutschen Kriegsschiffen ist nicht zu verlangen, daß sie sich auf eine lange Durchsuchung einlassen, wenn sie sich inzwischen tüchtiger Angriffe von neutral maskierten englischen Handelsschiffen versehen müssen. Darum erstens bleibt dem genau benannten Kriegsgebiet fern! Denn nicht nur deutsche Unterseeboote lauern dort auf englische Kauffahrteischiffe, sondern da liegen auch gute deutsche Minen und überhaupt, wie angezeigt, wird jedes zu Gebote stehende Kriegsmittel angewandt. Zum zweiten gebt euren Kauffahrern einen Konvoi mit auf die Reise, zu deutsch: laßt sie von der bewaffneten Macht eures Landes geleiten, wie das im garnicht mal so üblen Mittelalter selbst zu Lande üblich war, da man die Kaufleute auf ihren Zügen vor den Engländern, damals Schnapphähne genannt, bewahren wollte. Zum dritten aber Neutrale: seid neutral und nochmals neutral! Wahrt die Ehre und Reinheit eurer Flaggen vor Schändung; und wenn euch am berechtigten Handel gelegen ist, dann nehmt den ganzen Handel und nicht nur den mit England und nicht vorzugsweise den unberechtigten Handel mit England. Wenn diese drei Vor schläge befolgt werden, kann keinem Neutralen ein Unfall zustoßen. Wenn nicht, so muß das Deutsche Reich jede Verantwortung für Zufälle, Unfälle und andere Fälle ablehnen. An dem, was mit dem 18. Februar anhebt, kann von unserer Seite nichts geändert werden. Das ist der Inhalt der Antwortnote. Dem Einsichtigen jagt sie genug. Im übrigen sieht die Welt, wie sich das deutsche Volk schlägt, zu Lande und zu Wasser, nach Ost und West und in fernen Erdteilen. Also: Drohungen behalte man hübsch in der Tasche. Der germanische Donnar muß den Kampf mit dem tüchtigen Grimthursen aufnehmen. Und

wenn sein Hammer dröhnend niederfaßt und mit Wetter schlägt die Luft reinigt, der heitere Tag wird kommen, da die Völker des Erdballs, auch die jetzt protestierenden, es ihm danken.

### Die amerikanische Note an Deutschland.

Berlin, den 13. Februar. (Amtliche Meldung.) Die amerikanische Note an Deutschland hat folgenden Wortlaut:

Gen. Excellenz!

Ich bin von meiner Regierung beauftragt, Gen. Excellenz folgendes zu übermitteln: Die Regierung der Vereinigten Staaten ist durch die Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes vom 4. Februar 1915 darauf aufmerksam gemacht worden, daß die Gewässer rings um Großbritannien und Irland einschl. des gesamten englischen Kanals als Kriegsgebiet anzusehen seien, daß alle in diesen Gewässern nach dem 18. d. M. angetroffenen Rauffahrtsschiffe zerstört werden sollen, ohne daß es immer möglich sein werde, die Besatzung und die Passagiere zu retten und daß auch neutrale Schiffe in diesem Kriegsgebiet Gefahr laufen, da es angesichts des Mißbrauchs der neutralen Flagge, der am 31. Januar von der britischen Regierung angeordnet worden sein soll, und angesichts der Zufälligkeiten des Seekrieges nicht immer vermieden werden könne, daß die auf feindliche Schiffe gerichteten Angriffe auch neutrale Schiffe trafen. Die amerikanische Regierung erachtet es daher als ihre Pflicht, die Kaiserlich Deutsche Regierung in aufrichtiger Hochschätzung und mit den freundschaftlichsten Gefühlen aber doch ganz offen und ernstlich auf die sehr ernste Folge aufmerksam zu machen, die das mit der Bekanntmachung offenbar beabsichtigte Vorgehen möglicherweise herbeiführen kann. Die amerikanische Regierung schätzt diese möglichen Folgen mit solcher Besorgnis ein, daß sie es unter den obwaltenden Umständen als ihr Recht, ja auch als ihre Pflicht erachtet, die Kaiserlich Deutsche Regierung zu ersuchen, vor einem tatsächlichen Vorgehen die kritische Lage zu erwägen, die in den Beziehungen der Vereinigten Staaten zu Deutschland entstehen könnte, falls die deutschen Seestreitkräfte in Befolgung der durch die Bekanntmachung des Admiralstabes angekündigten Maßnahmen irgendein Rauffahrtsschiff der Vereinigten Staaten zerstören oder den Tod eines amerikanischen Staatsangehörigen verursachen.

Es ist selbstverständlich nicht nötig, die deutsche Regierung daran zu erinnern, daß einer kriegführenden Nation in bezug auf die neutrale Schifffahrt auf hoher See lediglich das Recht der Durchsuchung zusteht, es sei denn, daß eine Blockadeerklärung ergangen ist und die Blockade effektiv aufrechterhalten wird. Die Regierung der Vereinigten Staaten nimmt an, daß eine Blockade im vorliegenden Falle nicht beabsichtigt ist. Eine Erklärung oder Ausführung des Rechtes, jedes Schiff anzugreifen und zu zerstören, das ein näher umschriebenes Gebiet auf offener See befährt, ohne erst festgestellt zu haben, ob es einer kriegführenden Nation gehört oder ob seine Ladung Konterbande ist, würde eine Handlung sein, die so sehr in Widerspruch mit allen Präzedenzen der Seekriegführung steht, daß die amerikanische Regierung kaum annehmen kann, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung im vorliegenden Falle sie als möglich ins Auge faßt, und der Verdacht, daß feindliche Schiffe zu Unrecht eine neutrale Flagge führen, kann nicht eine berechtigte Vermutung schaffen dahingehend, daß alle Schiffe, die ein näher umschriebenes Gebiet durchfahren, demselben Verdacht unterliegen. Gerade um solche Frage aufzuklären, ist nach Ansicht der amerikanischen Regierung das Recht, der Durchsuchung anerkannt worden.

Die amerikanische Regierung hat von der Denkschrift der Kaiserlich Deutschen Regierung, die zugleich mit der Bekanntmachung des Admiralstabes ergangen ist, eingehend Kenntnis genommen. Sie benützt diese Gelegenheit, die Kaiserlich Deutsche Regierung mit größter Hochschätzung darauf aufmerksam zu machen, daß die Regierung der Vereinigten Staaten zu einer Kritik wegen nicht neutraler Haltung, der sich nach Ansicht der deutschen Regierung die Regierungen gewisser anderer neutraler Staaten ausgesetzt haben, keine Veranlassung gegeben hat. Die Regierung der Vereinigten Staaten hat keiner Maßnahme zugestimmt oder hat es bei keiner solchen bewenden lassen, die von den anderen kriegführenden Nationen im gegenwärtigen Kriege getroffen worden sind, und die auf eine Beschränkung des Handels hinielen. Vielmehr hat sie in allen Fällen eine Haltung eingenommen, die ihr das Recht gibt, diese Regierungen in der richtigen Weise für alle eventuellen Wirkungen auf die amerikanische Schifffahrt verantwortlich zu machen, welche durch bestehende Grundzüge des Völkerrechtes nicht gerechtfertigt sind. Daher erachtet sich die amerikanische Regierung im vorliegenden Falle mit gutem Gewissen auf Grund anerkannter Prinzipien für be-

rechtigt, die in der Note angedeutete Haltung an zunehmen. Falls die Kommandanten der deutschen Kriegsschiffe auf Grund der Annahme, daß die Flagge der Vereinigten Staaten nicht in gutem Glauben geführt werde, handeln sollten und auf hoher See ein amerikanisches Schiff oder das Leben amerikanischer Staatsangehöriger vernichten sollten, so würde die Regierung der Vereinigten Staaten in dieser Handlung schwerlich etwas anderes als eine unentschuld bare Verletzung neutraler Rechte erblicken können, die kaum in Einklang zu bringen sein würde mit den freundschaftlichen Beziehungen, die jetzt glücklicherweise zwischen den beiden Regierungen bestehen. Sollte eine solche beklagenswerte Situation entstehen, so würde sich die Regierung der Vereinigten Staaten, wie die Kaiserlich Deutsche Regierung wohl verstehen wird, genötigt sehen, die Kaiserlich Deutsche Regierung für solche Handlungen ihrer Marinebehörden streng verantwortlich zu machen und alle Schritte zu tun, die zum Schutze amerikanischer Lebens und Eigentums und zur Sicherung des vollen Genusses der anerkannten Rechte auf hoher See für die Amerikaner erforderlich sind.

In Unbetracht dieser Erwägung, die die Regierung der Vereinigten Staaten mit der größten Hochschätzung und in dem ernstlichen Bestreben vorbringt, irgendwelche Mißverständnisse zu vermeiden, um zu verhindern, daß Umstände entstehen, die sogar einen Schatten auf den Verkehr der beiden Regierungen werfen könnten, spricht die amerikanische Regierung die zuversichtliche Hoffnung und Erwartung aus, daß die Kaiserlich Deutsche Regierung die Versicherung geben kann und will, daß amerikanische Staatsbürger und ihre Schiffe anders als im Wege der Durchsuchung durch deutsche Seestreitkräfte, selbst in dem in der Bekanntmachung des deutschen Admiralstabes näher bezeichneten Gebiete, nicht belästigt werden sollen.

Zur Information der Kaiserlich Deutschen Regierung wird hinzugefügt, daß der Regierung Seiner Britischen Majestät bezüglich des ungerechtfertigten Gebrauches der amerikanischen Flagge zum Schutze britischer Schiffe Vorstellungen gemacht worden sind.

Ich benutze diesen Anlaß, Eure Excellenz erneut meiner ausgezeichneten Hochachtung zu versichern.

(gez.) James W. Gerard.

Seiner Excellenz Herrn v. Jagow,  
Staatssekretär des Auswärtigen Amtes.

### Nachrichten aus feindlicher Quelle.

Nachtrag.

London, 5.: Ein typisches Beispiel der vernichtenden Tyrannei der Deutschen in Belgien ist die Folterung von Malines infolge der Weigerung der belgischen Bevölkerung, im Arsenal dieser Stadt zu arbeiten. Offensichtlich greifen die deutschen Militärbehörden zu allen Mitteln, selbst zur Aushungern der Bevölkerung, um sie zum Gehorjam zu zwingen.

Presse vom 7.: Obgleich die Deutschen noch immer glauben, daß sie siegen werden, ist die Bevölkerung der Rheinprovinz doch mehr und mehr niedergedrückt. Der Wunsch nach Frieden äußert sich unverkennbar. (Aber wohl nicht bei uns! D. Schrift.)

In einer Rede hat Churchill betreffs der Dardanellen gesagt: Die Verbündeten sind nur noch einige Meilen von einem Siege ohne Gleichen seit Ausbruch des Krieges entfernt, der sie für alle anderen Verluste entschädigen wird. (Beiseidene Deutschen! D. Schrift.)

Havre. Die Deutschen haben den Deputierten für Mons, Masson, fesselt.

Paris. Viceadmiral Nicol, ein glänzender Offizier und der jüngste Vizeadmiral, ist zum Kommandanten des französischen Geschwaders an den Dardanellen ernannt worden. Admiral Duperrotte bleibt dort als zweiter im Kommando.

Das Pressebüro berichtet über die Operationen am Tigris, daß General Foxon, begleitet von einer kleinen Flottille von Kanonenbooten, am 3. Juni Amalab besetzte. Der Gouverneur und 700 Soldaten ergaben sich. Dies war eine Vorhut. Die Türken ziehen sich aus persischem Gebiet zurück, verfolgt von General Goringe. Der Haupttrupp hat sich in den Niederungen zerstreut. Die Gesamtgefangenenzahl beträgt 2000 Mann. Dazu erbeuteten die Engländer 8 Feldgeschütze, die Kanonen auf dem Kanonenboot „Marmaris“ nebst 4 Fluchtdampfern, 12 große Boote und viele Gewehre und Munition aller Art. Von den Deutschen bei den Türken wurden 3 gefangen, 2 getötet (durch die Araber der Niederung) und das Schicksal des 3. ist zweifelhaft.

Das Pressebüro berichtet einen allgemeinen Angriff auf die türkischen Gräben im südlichen Teil von Gallipoli am Freitag Morgen. Ein zweiter am Freitag Abend endete mit der Eroberung von 2 Reihen türkischer Gräben auf einer Front von beinahe 3 Meilen, wobei 400 Mann gefangen wurden. Die Engländer verstärken jetzt ihre Stellung.

Rom, amtlich. Am 5. unterbrach die Flotte die österreichische Kabelverbindung mit den dalmatinischen Inseln und beschloß und beschädigte die Bahnlinie Cattaro-Nagusa. Eine Flottille von Torpedoboots-Zerstörern beschloß Monfalcone — trotzdem sie von Fliegern angegriffen wurde — und versenkte mehrere große Segelschiffe. Die österreichische Flotte war nicht zu sehen.

Bukarest. Es fanden am Sonntag große Demonstrationen, an denen 20 000 Menschen teilnahmen; statt, wobei die Marschallaise und die Garibaldi-Hymne gesungen wurden. Die Menge zog vor die italienische Gesandtschaft, wo Redner der Hoffnung Ausdruck gaben, Rumänien werde dem Beispiel seiner lateinischen Schwester Italien folgen; um seine nationalen Ideale zu verwirklichen. Eine Versammlung der konservativen Partei mißbilligte die deutschfreundliche Haltung ihres Führers Marghiloman, der die Versammlung verließ. Man erwartet, daß Sahovari, ein Anhänger des Dreiverbandes, zum Führer gewählt wird.

Amtliche englische Meldung. Am 30. Mai wurde Sphinxhafen am Rapsa-See vom Meer aus beschossen und eine Abteilung gelandet, die die Deutschen mit Verlusten vertrieb und etwas

Munition und Borräte erbeutete; sowie den armerkten Dampfer „Hermann von Wisman“ zerstörte. Der Abstellung gelang es, sich wieder einzuschiffen. Nur ein Mann wurde verwundet.

9: Weitere Kämpfe nördlich Arras, besonders bei Neuville, sowie bei Beaufeuille.

Zwei englische Torpedoboots-Zerstörer wurden an der Ostküste Englands von Unterseebooten versenkt, ebenso fünf Fischereibomber und ein ehemaliger deutscher von Engländern genommener Dampfer. Russen haben deutsche Umgebungsbezug an der Dnjestr bereit, ziehen in Galizien Verstärkungen aus Süden und Südosten von Lemberg heran.

Die Italiener kämpfen am Fongo, wo Gegner hartnäckigen Widerstand leisten.

Presse vom 10.: Kämpfe auf Gallipoli am 7. Juni. Russisches Unterseeboot griff in der Ostsee deutsches Geschwader an und beschädigte einen Kreuzer.

Die Deutschen vertreiben die Russen aus Bubje (bei Schawli). In Galizien wird bei Wisznia (halbwegs Przemyśl-Lemberg) und auf dem linken Ufer des Dnjestr bei Zuraowo gekämpft.

Die Kämpfe bei Arras, Hebuterne, im Labyrinth, nördlich der Aisne und außerhalb des Bois le Pretre dauern an. Ein deutsches Unterseeboot ist versenkt und die Besatzung gefangen.

In Staffen wird auf dem Monte Nero und am Fongo gekämpft. Monfalcone ist von den Italienern besetzt.

Presse vom 12. Juni: Petrograd, Kommuquae: Beträchtliche österreichisch-deutsche Streitkräfte überschritten bei Zuraowo den Dnjestr, wurden aber mit Verlusten zurückgeworfen.

Die amerikanische Note verlangt Zusicherungen, daß amerikanische Leben und Schiffe im Unterseebootkrieg geschützt werden.

Kämpfe im Labyrinth, östlich davon und bei Hebuterne dauern an. Serben und Montenegriner fallen in Albanien ein. Kämpfe in den Dardanellen.

Die Italiener haben Gradiska besetzt. Nördlich Arras ersticht dichter Nebel. Die Kämpfe bei Verrette, am Labyrinth, an der Yser und bei Hebuterne dauern an.

Zwei russische Torpedobote griffen die „Breslau“ in der Nähe des Bosporus an und beschädigten sie.

### Englische Verluste bis Mitte April.

Wie Reuters berichtet, gab der Unterstaatssekretär des Kriegs, Mr. Tennant, die englischen Gesamtverluste bis zum 11. April mit 139 347 an. Dazu kommen noch die Verluste in der Schlacht bei Neu-Chapelle Mitte April, die Reuters mit 12 711 Mann angibt.

### Aus heimischen Zeitungen.

#### Die saubere Arbeit von „U 16.“

(Hambg. Nachr.)

Als in den ersten Februartagen „U 16“ seelbar bei Helgoland lag, wartete der Kommandant in besonders ungeduldiger Spannung, wohin der nächste Auftrag ihn schicken werde. Bald erfreute ihn ein Befehl mit der Kunde, daß er das Aermelmeer für die Schifffahrt unserer Gegner unsicher machen solle. Im Kanal ist am meisten zu holen. Darum tummeln unsere kleinen Grauen sich dort am liebsten.

Der 9. Februar tagte anfänglich mit schön Wetter, aber brachte auf der Höhe von Maasfeuer Schiff vor der holländischen Küste dichter Nebel. Zehn Stunden später klarte es auf. „U 16“ stieg an die Oberfläche, fand am Himmel die Sonne und auf dem Wasser zu tun. Einen Holländer von etwa 6000 Tonnen ließ der Kommandant stoppen. Ein Offizier brachte die Schiffspapiere an Bord unseres Bootes. Die Ladung war für holländische Besitzer bestimmt, also verabschiedete Hansen den Fremden: „Tut mir leid, Ihren Aufenthalt bereitet zu haben!“

Vor Calais wurde das Wetter wieder so unsichtig, daß „U 16“ lange Stunden in der Tiefe verbringen mußte. Nach dem Auftauchen ließ es die Besatzung eines kleinen Engländers aussteigen und torpedierte ihn schnell, weil französische Zerstörer nahen. Als sie Hansen jagten, entkam er mühelos. Abends sah er vor Le Havre, daß ein Dampfer in den Hafen laufen wollte. Er verlegte ihm den Weg und ließ durch Signal die „Dulwich“ stoppen. Zink und gehorham kletterte die Besatzung in ihre Boote. Der Torpedoschuß riß den Dampfer bis zum Schornstein auf und schickte ihn schwärz.

Vor Cherbourg war es umgekehrt. Aus dem Hafen hinaus wollte ein Dampfer, sah unser U-Boot, drehte zur Flucht ab und setzte die französische Flagge. Der Stipper glaubte sich wohl eher vor einem französischen als deutschen Tauchboot. Nur für alle Fälle den Weg zur Sicherheit nehmend, zeigte er dem vermeintlichen Landsmann die Farben. Hansen verlegte ihm bald den Weg, aber mußte sein Signal häufig wiederholen, ehe er den Franzosen zum Stoppen zwang. Mit 24 Männern starteten zwei Frauen und Kinder vom Achterdeck auf den kühnen Grauen, der französischen Seeleuten in Schmeite ihrer Küste gebieten wollte. Um der Frauen und Kinder willen torpedierte Hansen das Fahrzeug nicht, als es sich seinem Signal ungehorfam zeigte. Ritterlich mag er gehandelt haben, aber der Deutsche wird unseren U-Bootskommandanten kaum zustimmen, wenn sie immer noch ihr gutes Herz sprechen lassen. Nach bisheriger Kriegserfahrung werden fortan die Briten wie unter falscher Flagge sich auch unter die Steckfisen oder Sabberlappen von Säuglingen vertrieben und in den Mastkorb ihrer Schiffe das ewig von deutschen Waffen getroffene britische Baby mit seiner Amme setzen. Solange England unsere Frauen und Kinder hungern lassen will, mögen

nach die von Britanniern des Krieges Töte spüren. Dampfer, die auf Anruf nicht stoßen, müssen torpediert werden.

Mitternachts leitete so sehr des Kommandanten Handeln, daß er der Frauen und Kinder wegen sogar Schiff und Besatzung gefährdete. Während vier seiner Leute mit Sprengpatronen zum Franzosen ruderten, nahm er die Boote mit den Ausgestiegenen in Schleppe. Die Vier fanden auf der „Ville de Lille“ einen von seinen Herren verlassenen kleinen Terrier als kampflustigsten Franzosen. Mit Zähnen und Krallen widerstand er sich der Gefangennahme. Durch Aufstülpen endlich gebändigt, trat er noch an Bord von „U 16“ herausfordernd und trotzig auf. Von der wahren Kriegslage anscheinend so wenig wie russische Generale unterrichtet, schien er geneigt, an so baldigen Sieg der französischen Waffen zu glauben, daß er aus deutschen Händen gar nicht erst Futter nehmen wollte. Vor die Landkarte mit Truppenfähnchen geführt, kapituliert er jedoch, ging als begeisterter Verbündeter in unser Lager über und macht jetzt als wachsender Kriegs- und U-Hund fröhlich die Jagd auf Briten mit. Auch französische Hunde können manchmal klüger als Menschen sein.

Von einer Sprengpatrone geleitet und geführt, fuhr die „Ville de Lille“ erst gen Himmel und dann zur Hölle. Hansen versorgte ihre Frauen und Kinder mit Essen und wollebenen Decken und schleppte sie mit den 24 Mann der Besatzung bis unter Land vor Baileur. Der Küste nahe, warf er die Boote los, weil wieder ein Dampfer seine Rauchfahne zeigte. Es war ein Norweger, dessen Papiere in Ordnung befunden wurden. Der Skipper hatte den Kommandanten in englischer Sprache angerufen und in gleicher Antwort erhalten. Als „U 16“ dann im Davonfahren die deutsche Flagge zeigte, schickte der Norweger begeisterte Befallsworte nach. Sichtlich hatte er geglaubt, mit einem englischen Seeoffizier zu verhandeln und ließ nun sein Seemanns Herz in freudiger Anerkennung der Waghalsigkeit unseres fern der Heimat vor der französischen Küste tätigen U-Bootes sprechen.

Zwei Tage später brachte die Mitternacht den 18. Februar. Ehe sein denkwürdiger Morgen graute, torpedierte Hansen vor Dieppe die Pferde und Geschütze tragende „Dinorah“. Als er sah, daß die Besatzung des sinkenden Engländers sich in Boote retten konnte fuhr er davon und suchte neue Beute. Leider zwangen die Verhältnisse das Boot bald zur Umkehr und es mußte versuchen, durch dichten Nebel die Heimat zu erreichen. Helgoland schien schon wie nie zuvor, als nach mühseliger und beschwerlicher, viel Strapazen bringender Fahrt die Männer auf hintendem Schiffe endlich die rote Felientorte mit dem Geburtstagslicht des Leuchtturmes sahen und gefragt wurden: „Wieviel?“ „Fünf Dampfer in 13 Tagen“, konnte Hansen antworten. Das ist jaubere Arbeit, die auch „U 8“ mit der gleichen Anzahl erreicht hat. Die wird nicht wenig helfen, wird Frachtraten, Versicherungssätze und Matrosenlöhne aufwärts schneller lassen. Das aber ist der Zweck des U-Bootkrieges.

Als die übermüdete Besatzung später in einen Hafen an unserer Küste einlief, sah sie das größere Boot, das ihren Kommandanten bald zu neuen Laten tragen wird. Dreißig Männer, die wohl zunächst ein Recht auf Erholung hatten, fragten: „Herr Kapitänleutnant, läßt sich's machen, daß wir mitkommen?“  
Otto von Gottberg.

### Der Durchbruch bei Kalinowa.

Ueber den Durchbruch des Generals Szymann bei Kalinowa berichtet Kriegskorrespondent Hellmuth Strahmann von der Russischen Armee-Berlin nach den „Russischen Blättern“:

Am 23. November brachen wir um 1/3 Uhr Morgens nach Norden auf. Da es dem Generalleutnant Szymann darauf ankam, so ließ er sämtliche Bagage und Artillerie am Ende der Kolonne und zog alle Infanterie nach vorn. Nun aber ging die Chaussee durch einen 6 Kilometer tiefen Wald. Hier hatte die Vorhut nicht weiter vordringen können, da sibirische Schützen den Wald besetzt hielten. Da es sich um Sein oder Nichtsein handelte, stellte der General unsere sämtlichen vier Regimenter in Sturmkolonnen auf, und so drangen wir in den Wald hinein. Ab und zu fiel ein Schuß, der einen aus unsrer Reihen niederstreckte. Der Gegner zog sich vor uns zurück. Ein paar Russen fingen wir, die andern entwichen ungeschrien.

Gegen 3 Uhr Nachmittags waren vier Kilometer Wald durchstoßen. Vor uns war eine große Lichtung, durch die ein Bahndamm sich langzog. Dieser sollte von zwei Regimentern und Maschinengewehren besetzt sein, wie unsere Gefangenen ausfragten. Doch das mußte uns gleich sein. Nur hier war Rettung möglich. Bei beginnender Dämmerung stürmten wir weiter vor; ich ging zehn Schritte vor der Front mit Säbel und Revolver. Jeden Moment erwartete ich, auf einen Drahtverbau oder eine Mine zu stoßen oder daß die Maschinengewehre gegen uns würden.

Als ich auf 30 Meter an den Damm heran war, wir gingen natürlich lautlos vor, setzten wir uns alle unter ohrenbetäubendem Hurra in Sturmschritt und rüber über den Graben den Bahndamm hinauf. Hinter dem Damm sammelten wir uns und warteten eine Stunde. Bis ein Uhr Nachts kamen wir durch zwei große Dörfer, in denen jedesmal alle Gehöfte durchsucht wurden, so fingen wir etwa 200 Russen, die friedlich schliefen. Nur ein paar Kosaken entwischten uns nach Lody zu. Jetzt waren wir schon 22 Stunden auf den Beinen und doch stand die Hauptaufgabe des Tages uns noch bevor. Sechs Kilometer vor uns lag die Stadt Brzeziny, die in russischen Händen war. Hatten wir sie genommen, so war die feindliche Hauptlinie durchbrochen und der Weg zur Heimat, zu den anderen Armeekorps, frei. Der Weg bis Brzeziny betrug sechs Kilometer. Wir legten aber auf Umwegen etwa 18 Kilometer zurück, einmal, um von der Seite an die Stadt heranzukommen, von der man uns nicht erwartete, dann aber, weil wir uns möglichst überhaupt nicht sehen lassen wollten. Das ist uns 12 000 Mann wirklich gelungen, kein Reiter, keine Patrouille witterte unsere Ankunft. Wir liefen andauernd quer durch den Tannenwald. Es war ein tolles Gelaufe zwischen Sträuchern, über Wurzeln. Um 3 1/2 Uhr früh — die beste, weil unerwartete Zeit — standen wir vor der Stadt. Der General ließ Seitengewehr aufpflanzen und entladen, nur mit der blanken Waffe sollte der Feind vertrieben werden. Darauf wurde ein Schützerring um das Städtchen gebildet, der sich konzentrisch beim Vorgehen zusammenzog, keine Maus sollte entfliehen. Lautlos ging's vor, und so tappten wir sämtliche Vorposten der Russen, die in ihren Erdlöchern dösteten. Sobald die Häuser und Straßen angingen, teilten wir uns in Sturmkolonnen, die etwa wie ein demonstrierender Umzug sich vorwärts schoben, ich ging an der Spitze einer solchen Kolonne, rechts den Revolver, links den Säbel, in jedes Haus wurden ein paar Kerle geschickt, welche die Russen meist in der Falle festnahmen. Der Markt des Städtchens lag etwa in der Mitte, und fast gleichzeitig stießen wir hier aufeinander. Erkennungszeichen ein leises Klingeln. Nun waren wir unser 12 000 hier; jetzt wurden sämtliche Höfe, Speicher usw. durchsucht; wir saßen eine Menge russischer Infanteristen, die verschlafen aus den Häusern kamen und sich wunderten, die „Njemegu“ zu finden.

Im ganzen fanden wir in Brzeziny 200 Kosaken, 250 Infanteristen und einen Korpsgeneralstab. Leider entwich die Exzellenz selbst in Zivilkleidung. Dafür behielten wir seine fünf Autos, seine seidenden Unterhosen, klaseidenen Socken, sein Feldbett, seine Adjutanten und seine 30 wertvollen Reitpferde. Wir bezogen Quartier. Recht gut. Sogar „Wasserspülung“; noch tagelang sprach man nur davon in den besten Kreisen. Da ich 25 Stunden auf dem Marsch oder im Gefecht gewesen, war ich froh, mich zur wohlverdienten Ruhe angezogen — denn es konnte ja immer wieder losgehen — auf das Ledersofa legen zu können. 20 Minuten hatte ich gelegen, da wurde ich geweckt: „Regimentsbefehl, die Kompagnie wird alarmiert und tritt sofort an.“ Der Grund des Alarms: Die Russen hatten die Bresche schon wieder geschlossen und saßen uns auf den Fersen. So mußten wir denn mit umgekehrter Front gegen heute nacht den Russen an den Stragen. Unsere Kompagnie lag bis Mittags 12 Uhr in Reserve, dann ritt unsere Exzellenz Szymann durch den Ort: „Der Feind flieht, jedes Gewehr an die Front! 6000 Gefangene hatten wir noch gemacht und vom Abend bis zum nächsten Morgen zogen unsere schon aufgegebenen Geschütze und Bagagen in die Stadt ein. Keine Kanone, kein Wagen ist dem Feind in die Hände gefallen.“

### Die Ausbreitung des heiligen Krieges.

Aus Konstantinopel wird der „Bosnischen Zeitung“ vom Anfang Februar berichtet:

Eine türkische Persönlichkeit, die durch ihre Stellung über die Verbreitung des Dschihad's unterrichtet ist, hat mir darüber folgende Angaben gemacht: Unsere Feinde haben gehöhnt, weil sich nicht unmittelbar nach der Verkündung des Dschihad's die ganze Welt des Islams in Waffen erhob. Heute höhnen sie nicht mehr, denn heute ist der heilige Krieg eine Tatsache, und vielleicht niemals seit Begründung unserer Religion sind die mohamedanischen Völker so ganz und gar von ein und demselben Gedanken erfüllt gewesen, wie am heutigen Geburtstage des Propheten. Wir waren darauf vorbereitet, daß die Verbreitung des Fetwas über den heiligen Krieg in der Welt des Islams drei bis vier Monate beanspruchen wird, aber schon nach zwei Monaten sehen wir die Länder von Marokko bis Indien vom Dschihad ergriffen. In Persien gibt es kein Dorf, dessen Bewohner nicht von Kampfeslust glühen. Ähnlich ist es in Kaukasien, dessen Bewohner freilich ganz besonders den russischen Grausamkeiten

ausgesetzt waren. Von Persien ist die Kriegsbegeisterung auf Belutschistan übergesprungen. Die Kämpfe dort haben bereits begonnen. Auch in Afghanistan ist alles zum Kampfe vorbereitet und schon stehen Truppen an der Grenze. Auch in der indischen Bevölkerung gärt es. Indische Truppen, deren Mannschaften aus verschiedenen Stämmen zusammengesetzt sind, haben unter Führung von Offizieren, die aus Afghanistan stammen, eine Vereinigung mit afghanischen Truppen vollzogen. Dieser Vorgang hat die englischen Behörden lebhaft erregt. Es wurde eine sehr eingehende Untersuchung eingeleitet, und, da 30 indische Soldaten standrechtlich erschossen wurden, darf man annehmen, daß die aufrührerische Propaganda in der indischen Armee weit verbreitet ist. In dem indischen Staate Bahawal hat die Regierung ausdrücklich den heiligen Krieg gegen England erklärt. In Marokko setzten die Mohammedaner den Kampf gegen die Franzosen siegreich fort. In Tunis und Algerien ist der Aufstand vollkommen. Auch im Sudan haben die Kämpfe bereits begonnen, wie die Engländer ja selbst melden. In Ägypten wartet die Bevölkerung auf eine günstige Gelegenheit, um sich zu erheben.

Sie sehen, so schloß der Gewährsmann, wir können den heutigen Geburtstag des Propheten in voller Befriedigung feiern.

### „Eine fürchterliche Lage.“

22. Jan. Die Morning Post legt in ihrer Nummer vom 21. ds. dar, daß sich England in einer fürchterlichen Lage befände, falls es dem Feind gelingen sollte, die Zufuhr von Lebensmitteln durch Unterseeboote zu unterbinden. Während des Krimkrieges habe die Zahl der im Feld Stehenden bei der Fäbne nur ein Zehntel des gegenwärtigen Bestandes betragen und trotzdem sei der Preis von Weizen bis auf 75 Schilling den Scheffel hinaufgegangen. Ein solcher Preis sei für die unbemittelte Bevölkerung gleichbedeutend mit Hungernot. Es sei in Betracht zu ziehen, daß Großbritannien beinahe 37 Prozent der Gesamtausfuhr an Getreide sämtlicher Getreide liefernder Länder aufnehme. Das englische Volk müsse unbedingt darauf verwiesen werden, mehr Kartoffeln zu essen, und die Regierung müsse hier gefeßlicher Weise die Landwirte zwingen, mehr Kartoffeln auf dem Boden zu ziehen, der zurzeit zur Anpflanzung von Hopfen verwendet würde. England habe im letzten Jahr für beinahe sieben Milliarden Markt Nahrungsmittel eingeführt, und die kriegführenden Staaten müßten alle nach diesem Kriege bedeutende Mengen an Getreide einführen, da in den vom Feinde besetzten Gebietsteilen nicht gesät werden könnte. Bemerkenswert wird noch, daß in Australien Mißernte ist.

## Votales

Frauen-Verein vom Roten Kreuz, Abteilung Daresalam. Etwa am ersten Sonnabend des Juli (Also am 3.) gedenkt der Frauenverein im Hotel Bürger hier selbst von 7 Uhr abends ab ein gemütliches Beisammensein zu veranstalten, das durch musikalische Vorträge bereichert werden soll. Zu gewöhnlichen Preisen werden Speisen und Getränke verschiedener Art feilgeboten, die für den Abend gestiftet werden. Alle Freunde der guten Sache, die der Verein vertritt, werden gebeten, zu einem guten Gelingen und Erfolg der Veranstaltung nicht nur durch ihren Besuch, sondern auch — wenn möglich — durch freundliche Stiftungen aller Art beizutragen. Ueber die in Aussicht gestellten Geschenke wolle man Herrn Milewsky Mitteilung machen. Musik- und Gesangeskundige wollen sich gütigst bei Frau Dstermann melden. Der Erlös des Abends dient voll und ganz den Zwecken des Roten Kreuzes zu Neueinrichtung bzw. Ergänzung von Lazaretten und kommt somit lediglich unserer tapferen Schutztruppe zu Gute.

Es sei nochmals darauf hingewiesen, daß die erbetenen Jahresbeiträge der jetzt hier ansässigen Mitglieder des Frauenvereins an Frau Dstermann, die der auswärts Weilenden an Herrn Pfarrer Willerbach hier gesandt werden mögen.

Gefunden. Ein zwei bis drei Monate altes männliches Kälbchen, anscheinend Halbblut, ist als herrenlos beim Fundbüro abgeliefert. — Wir möchten bei dieser Gelegenheit darauf aufmerksam machen, daß das städtische Fundbüro sich von jetzt ab im Büro der Stadtkasse (Herrn Dberhoffer) befindet. Nachfragen über verlorene bzw. gefundene Gegenstände sind stets nach dort zu richten.

**Ostafrikanische Oelfabrik in Lulanguru**  
herstellt ständig feinstes

**Erdnussöl,**  
**Erdnussöl 2. Klasse,**  
zu billigsten Tagespreisen.  
Alleinverkauf

Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft Zweigniederlassung Tabora.

**Bekanntmachung.**  
Das Kaiserliche Bezirksgericht in Muansa hat die Verwaltung des **Otto Boosschen** Nachlasses, die bisher von Herrn Pflanzler Böbs ausgeübt wurde, auf mich übertragen. Ich bitte daher, alle Forderungen bis zum 1. August an meine Adresse zu richten.  
Muansa, den 1. Juni 1915.  
**Julius Augustiny.**

**Der Bedarf an Decken für Europäer und Farbige, Cigaretten und Tabak, Sisal- und Kokos-Kamba sowie Packmatten** ist auf lange Zeit gedeckt.  
Angebote in diesen Artikeln an die Unterzeichnete sind daher unnötig.  
**Etappenintendantur.**

Als gerichtlich bestellter Nachlaßpfleger des bei Jasinini gefallenen Oberleutnants **Gerlich** (früher Posten Kassulo) fordere ich alle Gläubiger des Verstorbenen auf, ihre gehörig belegten Forderungen an den Nachlaß bis spätestens **15. Juli 1915** bei mir anzumelden sowie Zahlungen an den Verstorbenen bis zum gleichen Tage an mich zu leisten.  
Neu-Moschi, den 4. Juni 1915.  
Oberleutnant **Bergmann,**  
6. Feld-Kompagnie, Neu-Moschi.

**Die Versteigerung**  
des Holzlagers, der restlichen Möbel u. Eisenwaren sowie der gesamten Tischlerei-Einrichtung der Konkursmasse A. Frisch findet am **Sonnabend, 19. Juni, nachm. 3 1/2 Uhr** auf dem Grundstück A. Frisch, Unter den Akazien, statt.  
**Seidel.**

**Wiedaleterrier, Jung. Mann**  
(Kriegshund) groß, kräft. Vier militärfrei, 20 Jahr alt, sucht Stellung irgendwelcher Art bei bescheidenen Ansprüchen. Anfragen unter **§. 331** an die Exp. der D. D. N. Zeitung.

# Kaffee

Das Höhenklima Sattarans bedingt ein besonders schönes Aroma. 1 Ctr. Sorte I Rp. 50,—, Sorte II Rp. 45,—, Sorte III ausverkauft 10 Pfd. Paket Rp. 7, 6,—, exkl. Porto. Gebrannter und gemahlener Kaffee per Pfd. Rp. 1.25.  
Geld ist bei Bestellung anzuwenden oder wird per Nachnahme bei Versand erhoben.  
Pflanzung Sattarani, Wilhelmstal.

## Beschluss.

Als gerichtlich bestellter Pfleger über den Nachlass des am 3. November 1914 am Longido gefallenen **Oberleutnants C. BUSSE**, früher in Kissenji und in Shangugu (Ruanda) ansässig, fordere ich alle Gläubiger des Verstorbenen auf, ihre Forderungen an den Nachlass, gehörig belegt, bis spätestens

1. September 1915 bei mir anzumelden. Nach diesem Termin einlaufende Forderungen können nicht mehr berücksichtigt werden. Zahlungen an den Verstorbenen sind bis zum gleichen Tage an mich zu leisten.  
Kigali Bez. Ruanda, 28. Mai 1915.  
**Oscar v. Gebhardt,**  
Nachlasspfleger.

Empfehle meine selbstfabrizierten Marken:

**Pfefferminz,**  
**Rum,**  
**Kaiser-Likör,**  
**Cognac (Marke Simba).**

Bei letzterem bitte genau auf die Marke „SIMBA“ zu achten.

## SCHMODRY,

Destillation :: Daressalam.  
Niederl. bei Devers & Co. G. m. b. H.  
Daressalam und Tabora, und „Africana“ Daressalam.

Ein gebrauchtes

## Fahrrad

wird zu kaufen gesucht. Näheres in der Exped. der Deutsch-Ostafrikan. Zeitung.

Wein in Upanga belegenes

## Wohnhaus

mit drei Zimmern nebst Zubehör ist sofort zu vermieten. Näheres zu erfahren in der Exped. der D. D. N. Zeitung.

## Themistokles, Tabora

Unternehmer

für jede Art von Zimmermanns-, Schreiner- und Schmiedearbeiten. — Kontraktliche Uebernahme von Zimmermannsarbeiten bei Neubauten etc. etc.

## Cigaretten und Tabake

eigener Fabrikation.

## Lebensmittel!

Ich habe abzugeben zu den Preisen der Höchstpreisfestsetzung für den Bezirk Tabora vom 27. November vor. Js. (Amtlicher Anzeiger Nr. 85/14):

**Mais und Maismehl**  
**Mtama und Mtamamehl**  
**Reis** in jedem Quantum

auch andere Lebensmittel in kleineren Quantitäten. Reflektanten belieben sich zu wenden an

**Emanuel Jeronimakis**  
Tabora, Postfach Nr. 10.

## Kaufe

monatlich **1 bis 2 Zentner Zwiebeln** loko Bahustation Saranda geliefert.

**OTTO MAHNKE**  
Pflanzung Carlswald  
Post Kilimatinde.

## Christo Loucas

Tabora  
**Kolonialwaren**  
**Konserven**

Weine :: Spirituosen

**Kommission**  
**Export :: Spedition :: Import**

## Empfehlenswerte Hotels.

Diese Liste erscheint jeden Mittwoch, bei Eintreffen von Eurodampfern noch außerdem nach Bedarf.

Der Preis jedes einzelnen durch Gärten abgegrenzten Raumes beträgt pro Monat 4.50 Rp., zahlbar vierteljährlich pränumerando.

**Daresalam**  
**„Hotel Burger“**

**Hotel grüner Baum** Einziges Hotel am Bahnhof  
Berm. Eggert

Hotel und Restaurant **„Fürstehof“**

**Hotel zur Eisenbahn** Saubere Zimmer  
Inhaberin: Frau **Arms**  
Gute bayerische Küche.

**Morogoro**  
**Hotel Sailer**  
F. J. Sailer. Kalte und warme Speisen in jedem Zuge.

**Tabora**  
**Hotel Tabora** Am Markt  
Otto Gerlach  
Große lustige Zimmer, Pension.

**Nigoma**  
**Hotel zur Nigomabucht**  
Kalte u. warme Speisen Saubere Fremdenzimmer  
Bes. S. Wagentruß

**Mombo**  
**Barf-Hotel** u. Bahnhofsrestauration  
Inb.: Gg. Martienßen.

**Neu-Moschi**  
**Kilimandjaro-Hotel** Telefon Nr. 11.  
Erstklassiges Hotel am Plage. Terrasse mit Aussicht auf den Kilimandjaro. Berühmte Küche. Kühle Getränke.